Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 32

Artikel: Der Stern von Samara [Ende]
Autor: Braun, Curt J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-456590

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROMANBEILAGE ZUM NEBELSPALTER

DER STERN VON SAMARA

EINE ABENTEUERLICHE ANGELEGENHEIT VON CURT J. BRAUN

Frank Gordon, der Meisterdetektiv, wird bei einem Spaziergang zum Beschützer einer reizenden Dame. Später erhält Gordon von einem Manne namens Rogoff den Auftrag, seine Tätigkeit für die Interessen einer nicht genannten Dame zur Verfügung zu stellen. Im Dachgarten des Edenhotels in Berlin begegnen wir der schönen Sybill Vane wieder, die ihrem neuesten Bekannten, einem Dr. Harry Davis, als Detektivin vorgestellt wird, die mit der Aufgabe betraut ist, für den Fürsten Gudarow ein ganz bestimmtes Buch, das verloren gegangen ist, wieder herbeizuschaffen. Mit ihrem neuen Bekannten sucht sie das geheimnisvolle Haus des Professors Sterne auf, in dem sie das gesuchte Buch vermutet. Sterne wird von einem Schuß getötet und alles weist darauf hin, daß Davis der Täter ist. Das Buch Sternes ist fort. Zu Hause findet Sybill dieses Buch. Es wurde eben von Davis für sie abgegeben, ist aber nicht dasjenige, das der Fürst sucht. Aus der Wohnung eines Herrn Ilsen wird auf mysteriöse Art wieder ein Exemplar des gesuchten Buches geraubt. Diesmal ist es das richtige und Davis ist der Räuber. Er flieht und schifft sich auf dem Dampfer „Esmeralda" nach Amerika ein. Sybill benützt dasselbe Schiff zur Ueberfahrt. Während eines Diners wird ihr das falsche Buch, das sie immer noch mit sich führt, von dem Russen Sfuwanow und einem falschen Steward, die erst nachträglich ihren Irrtum erkennen, gestohlen. Harry Davis, der sich in einer Klavierkiste auf das Schiff hat verfrachten lassen, verläßt sein Versteck und zwingt einen internationalen Gauner namens John Edward Fox, den er durch Zufall aufstöbert, seinen Platz einzunehmen und ihm seine Kabine zu überlassen. Es erfolgt ein Mordanschlag gegen Davis. Sein Buch, das richtige, wird gestohlen. Es kommt an der Zollstation, im Besitze des falschen Steward und des Russen Sfuwanow, zum Vorschein und birgt im Rücken den „Stern von Samara", der den beiden Gaunern abgenommen wird. Sybill erscheint damit triumphierend beim Fürsten Gudarow, der entsetzt erkennt, daß er eine Fälschung in Händen hat. Gleichzeitig erscheint Davis bei der Prinzessin Tatjana.

„Es darf nicht sein," sagte sie, „hören Sie, es darf nicht sein!"

Er lächelte abweisend.

„Man wird mich nicht verfolgen, denn in einer Stunde wird Harry Davis für immer aus dem Leben verschwinden."

Sie sah erschreckt auf.

„Was heißt das?"

„Das heißt, daß ich in einer Stunde nicht mehr Harry Davis sein werde, sondern . . ."

„sondern . . .?"

„. . . vielleicht ein anderer, ich weiß es noch nicht. Morgen um diese Zeit werden Sie alles erfahren und werden sehen, wie einfach und klar es ist. Es gibt gar nichts, was noch einfacher wäre."

Er unterbrach seinen Gedankengang.

„Aber um zur Hauptsache zu kommen: Sie haben Ihren Onkel gefunden?"

Sie nickte.

„Ja, in einer halben Stunde kommt er hierher. Ich habe ihn schon gesprochen."

„Sie werden noch lange hierbleiben?"

„Vielleicht noch drei oder vier Tage, dann fahren wir zusammen nach Frisko. In eine ganz andere Gegend. Mein Onkel ist reich . . . reicher als ich geglaubt hatte; er wird es mir leicht machen, zu vergessen, was hinter mir liegt . . ."

Sie sah nachdenklich zu Boden.

„Man muß ja soviel vergessen . . ."

Hob dann den Kopf und sah ihm voll ins Gesicht:

„Wenn ich genau wüßte, daß Sie wirklich auch diese Lage beherrschten und nicht in Mißhelligkeiten kommen . ."

„Sie können davon überzeugt sein."

„. . . dann kann ich leichteren Herzens mit ihm gehen."

Sie reichte ihm plötzlich beide Hände über den Tisch:

„Ich danke Ihnen, Harry Davis."

Er erhob sich.

„Morgen sehen wir uns also zum letzten Male?"

„Ich hoffe, wir werden uns auch später noch oft genug sehen. Sie kommen doch auch bisweilen nach Frisko hinüber . . .? Dann werden Sie uns doch besuchen?"

„Ich will sehen, ob es sich ermöglichen läßt."

Noch einen Augenblick standen sie sich schweigend gegenüber, dann schied er mit einer leichten Verbeugung. Die Prinzessin sah ihm nach, bis die Tür hinter ihm ins Schloß fiel.

Dann sank sie in den Sessel zurück und stützte den Kopf in die Hände.

Prinzessin Tatjana weinte . . .

* * *

Als Harry Davis durch das Vorzimmer des Fürsten Gudarow schritt, hörte er eine entsetzte Stimme:

„Dann begreife ich einfach nicht, wo der grüne Stern geblieben ist."

Es war die Stimme der Detektivin Sybill Vane.

Harry Davis schlug den Wandvorhang zurück und betrat das Zimmer:

„Das ist sehr einfach . . . ich habe ihn."

Die beiden im Zimmer sahen ihn an, als wäre er ein Geist.

Er kam lächelnd näher.

Begrüßte Sybill Vane sehr kurz, weil die Sachlage es ihm unmöglich machte, sie sofort in ein Gespräch zu verwickeln und trat dem Fürsten gegenüber.

„Fürst Gudarow, mein Name ist Harry Davis."

Der Fürst musterte ihn aufmerksam. Und sah nichts als einen Mann mit einem Durchschnittsgesicht, bartlos, mit einer großen schwarzen Hornbrille und glatt zurückgestrichenem dunklem Haar.

„Sehr erfreut", sagte er gedankenlos. Und fügte dann rasch hinzu: „Sie haben also den Stern?"

„Indeed. Ich war so frei, ihn mir anzueignen . . ." Er griff in die Tasche und holte ein kleines Päckchen heraus: „Und hier übergebe ich Ihnen Ihr Eigentum zur Ansicht . . . bitte, beachten Sie das wohl — nur zur Ansicht."

Der Fürst hörte kaum die Worte. Er riß das Papier auf. — Vor ihm lag der „Stern von Samara".

„Herrlich", sagte der Fürst. „Herrlich . . ."

Er riß den Schmuck aus der Umhüllung und hielt ihn ins Sonnenlicht. Wie Feuer loderten die Strahlen in dem Smaragd und seinem Brillantenkranz. Ließen Blitze nach den Seiten sprühen. Funkelten und glitzerten.

„Herrlich", sagte der Fürst noch einmal.

Harry Davis nahm ihm liebevoll den Schmuck aus der Hand, legte ihn in die Umhüllung zurück und schob ihn wieder in die Tasche, ehe der Fürst ein Wort des Erstaunens sagen konnte.

„Sie gestatten . . . der Schmuck ist echt, nicht wahr?"

„Natürlich", sagte der Fürst. „Aber . . . was wollen Sie jetzt damit anfangen?"

„Ihn meiner Auftraggeberin überliefern."

„Ihrer . . . Auftraggeberin?"

Harry Davis setzte sich auf die Kante des Sessels. Er zog sein Zigarettenetui aus der Tasche und ließ es aufschnappen.

„Rauchen Sie? Sie gestatten doch jedenfalls, daß ich es tue . . .?"

„Bitte!" sagte der Fürst, noch immer fassungslos.

Sybill Vane, die bis jetzt stumm zugesehen hatte, sprang plötzlich auf:

„Harry Davis, woher haben Sie den Schmuck?"

MULTIGRAPH ★ ADREMA

Der beste Typen-Vervielfältiger. 3000 Schreibmaschinenbriefe per Stunde. (488) Die beste Adressiererin. 1000—3000 verschiedene Adressen per Stunde.

Verlangt Gratis-Broschüre **Multigraph & Adrema A.G., Zürich, Gerbergasse 2.** Verlangt Gratis-Broschüre

Der lehnte sich gemütlich zurück und sah sie lächelnd an.

„So energisch? Ich will es Ihnen sagen . . . ich habe den echten Schmuck bereits in Berlin aus dem Buche herausgenommen und durch eine ganz wertlose Nachahmung ersetzt, weil ich ahnte, daß man den Versuch machen würde, das Buch zu stehlen, und weil ich das Buch vorkommendenfalls verlieren mochte, nicht aber mit ihm den grünen Stern."

Sybill Vane wurde rot. Ihre Lippen bebten.

„So war also alles an Bord Komödie?"

Harry Davis senkte zerknirscht den Kopf.

„Ich muß es zu meiner tiefsten Beschämung bejahen. Ich glaubte natürlich, daß Sie als Detektivin alles vom ersten Augenblick an durchschauen würden . . ."

Sybill Vane holte tief Atem, als wollte sie etwas sehr Böses sagen.

Dann wandte sie sich schroff um, setzte sich in ihren Sessel zurück und sagte nur:

„Schämen Sie sich."

Harry Davis, der sie von der Seite her beobachtete, stellte in diesem Augenblick mit grausamem Vergnügen fest, daß Sybill Vane selbst das tat, was sie ihm wünschte . .

Darauf wandte er sich wieder dem Fürsten zu:

„Sie wissen nicht, wer meine Auftraggeberin ist? Das wundert mich . . . es ist nämlich Ihre Frau Gemahlin, deren Bekanntschaft ich in Berlin zufällig machte und die es für sicherer hielt, auch mich auf die Spur der Bücher zu hetzen, weil sie — Sie verzeihen doch, Miß Vane? — es für nicht ganz sicher hielt, daß Miß Vane Erfolg haben würde. Ich wage nicht zu entscheiden, wie weit diese Ansicht berechtigt war — ich bin nur glücklich, Ihnen den ‚grünen Stern' verschafft zu haben, ohne daß die Oeffentlichkeit etwas davon erfuhr."

Fürst Gudarow atmete auf.

„Dann ist ja alles gut . . . Wollen Sie mir den Schmuck einen Augenblick überlassen? Ich möchte die Fürstin überraschen. Sie ist drüben in ihrem Zimmer."

„Bitte sehr."

Fürst Gudarow ging hinaus.

Harry Davis saß nun allein Sybill Vane gegenüber und betrachtete sie ein Weilchen schweigend.

Sie saß noch unschlüssig da. Dann erhob sie sich und ging zur Tür.

Er sprang auf und vertrat ihr den Weg.

„Ein paar Worte, Miß Vane." Sie sah ihn kalt an.

„Lassen Sie mich hinaus."

Er rührte sich nicht.

„Ich bitte Sie um eine ganz kurze Unterredung, Miß Vane. Es handelt sich um Dinge von Wichtigkeit."

„Ich habe mit Ihnen keine Angelegenheit von Wichtigkeit mehr zu erledigen."

Er lächelte ein wenig, zwang sich aber sofort zu ernstem Aussehen.

„Das können Sie doch nicht entscheiden, bevor Sie mich angehört haben."

Sie ging wortlos zu ihrem Sessel zurück und setzte sich. Dann sah sie auf ihre Armbanduhr:

„Zwei Minuten. Aber nicht länger."

„Genügt auch." Er setzte sich wieder ihr gegenüber hin. Nie hatte sie ihm so gut gefallen wie gerade in diesem Augenblick ihrer Niederlage, da sie nichts mehr zu retten suchte als einen guten Abgang.

„Zunächst möchte ich Ihnen die Frage erklären, ob ich ein Mörder bin oder nicht . . ."

„Das interessiert mich nicht!"

Er lacht schon wieder vergnügt.

„Vor wenigen Tagen an Bord war es die Frage, die Sie am meisten interessierte. Damals durfte ich Ihnen keine Antwort geben — heute darf ich es tun. Und ich sage Ihnen: Ich bin kein Mörder."

Sekundenlang hob sie nun doch überrascht den Kopf. Gleich darauf sah sie wieder zur Seite, als interessierte es sie wirklich nicht.

Er ließ sich dadurch nicht stören, sondern fuhr fort:

„Ich möchte nicht mit meinen Heldentaten prahlen oder nicht einmal den Anschein erwecken, als täte ich es. Dennoch muß ich Ihnen eine genaue Erklärung geben . . . gerade Ihnen, sonst niemand! Professor Sterne, der Ermordete, war ein Verbrecher. Im doppelten Sinne sogar. Er war es dem Gesetze nach als Falschmünzer, und er war es moralisch als Seelenkäufer. Die Geschichte seiner Ermordung ist die Geschichte einer Frau. Einer Frau, die durch unglückliche Verhängnisse ihres ganzen Vermögens beraubt wurde und nach Deutschland fliehen mußte, ohne etwas anderes retten zu können als das nackte Leben. Diese Frau fiel Professor Sterne in die Hände. Und er hat sie ausgenutzt. Er machte sie zu seiner Geliebten . . . er zwang sie zu Verbrechen und zu Taten, die sie verabscheute . . . er machte ihr das Leben zu einer Qual, so daß sie mehrmals daran war, Selbstmord zu begehen. Er

Schnelle Hilfe, doppelte Hilfe sagt ein bekanntes Sprichwort. In dem Engl. Blutreinigungstee von Max Zellner Apotheker Romanshorn haben wir ein Mittel zur Hand das stets erprobt wirksam u. daher rasch aufgenommen werden kann.

Er hilft sicher!

Dolderbahn nach Waldhaus Dolder

täglich bis 12 Uhr nachts im Betriebe
Retourfahrt 60 Cts.
im Abonnement 45 Cts. 493

Notgelder!

Wer deutsche Notgelder sammelt, der wende sich zwecks Auswahl an Max Siebert, Stuttgart, Gerberstraße 2a.

zwang sie, sich allen Leuten hinzugeben, von denen er Nutzen erhoffte — er zwang sie zum Diebstahl. Sie konnte ihm nicht entfliehen, denn er hielt sie fest, und er wußte es auch zu verhindern, daß sie sich ihm durch den Tod entzog. Diese Frau hat Professor Sterne getötet. Sie war eine Bekannte von mir . . . ich kannte sie einst, als sie noch reich und verwöhnt auf ihrem Schlosse in Rußland wohnte, wo sie sich jeden Luxus leisten konnte, und ich fand sie im Hause Professor Sternes neben seiner Leiche wieder, an jenem Tage, als wir beide den Professor aufsuchten. Ihre Tat war kein Mord — es war ein gerechtfertigtes Gericht. Und dennoch hätte das Gesetz sie bestraft, hätte sie als Mörderin verhaftet. Ich ermöglichte ihr die Flucht, indem ich mich selbst als Mörder verfolgen ließ. Ich habe mir niemals die Mühe gemacht, meine Spur zu verbergen . . . ganz offen bin ich geflohen und bin doch stets entkommen. Alles, was ich tat, war nur darauf berechnet, die Behörden in dem Glauben zu bestärken, ich sei der Mörder, um sie von der Spur dieser Frau abzulenken. Das ist mir gelungen . . . sie ist jetzt hier in Amerika, ist in Sicherheit, und die Oeffentlichkeit wird auch fernerhin nicht erfahren, daß sie die Mörderin ist — stets wird man mich als den Schuldigen betrachten."

Sybill Vane hörte schon längst mit gespanntem Interesse zu.

„Also wird man Sie stets als den Mörder verfolgen?" sagte sie nachdenklich.

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, das wird man nicht. Denn in einer halben Stunde wird Harry Davis verschwinden, in einer halben Stunde werde ich ein ganz anderer Mensch sein, in dem niemand mehr den Mörder ahnt. Und die Behörden werden vergeblich nach Harry Davis suchen — sie werden schließlich glauben, er sei irgendwo um die Ecke gegangen."

„Wer ist die Frau, für die Sie das alles tun?" fragte die Detektivin leise.

„Ich weiß: Sie werden schweigen, wenn ich Ihnen den Namen nenne. Sie sind der einzige Mensch, der überhaupt die Wahrheit weiß. Es ist die Prinzessin Tatjana Warina, die Sie auch an Bord der ‚Esmeralda' kennengelernt haben."

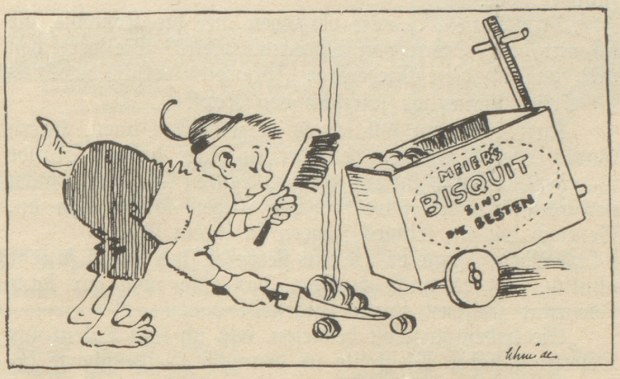
Sybill Vane sah lange an ihm vorüber zu dem Fenster hin, durch das die Abenddämmerung stieg.

„Wie müssen Sie diese Frau lieben", sagte sie endlich.

Harry Davis sah sie überrascht an. Sein Blick wurde ernst.

Ein Bild ohne Worte

Adolf Schnider



„Nein, Sie irren sich. Alles, was ich für diese Frau empfinde, ist tiefes Mitleid . . ."

Sybill Vane hob den Kopf. Ihre Augen suchten die seinen.

„Mitleid ist die erste Stufe der Liebe, nicht wahr, Harry Davis?"

„Es kann auch . . . die letzte sein."

Er stand plötzlich auf.

Trat dicht neben sie:

„Jetzt werden Sie also zur Polizei gehen und mich anzeigen, nicht wahr?"

Sie sah ihn empört an:

„Sie sind ungezogen. Trauen Sie mir etwas Derartiges zu?"

„Nein", sagte er. Er stützte die Hände auf die Lehne ihres Sessels. Seine Stimme wurde leiser als gewöhnlich.

„Miß Vane . . . ich sagte Ihnen, in einer halben Stunde wird Harry Davis für immer verschwinden. Vielleicht auch schon in ein paar Minuten. Und ein anderer Mensch wird an seine Stelle treten, ein Mensch, den Sie auch kennen und der Ihnen nicht ganz unsympathisch ist. Dieser Mensch hat sich Harry Davis genannt und war in Ihrer Nähe, ohne daß Sie ihn erkannten. Dieser Mensch sah, daß Sie Detektivin waren und daß Sie Ihr Leben aufs Spiel setzten in Angelegenheiten, die für Männer bestimmt waren. Und das gefiel diesem Manne nicht, weil er der Ansicht war, daß Frauen einen anderen Beruf haben . . ."

AUTO- An- und Verkauf Reparaturen
prompt und fachgemäss 525
St. Leonhard - Garage St. Gallen
Telephon 45.75 Müller & Häne Bogenstrasse 9

Gegen Schlaflosigkeit und Nervosität
Vollständig ungiftiges Natur-Produkt
VALERIAN-HOPFEN TABLETTEN
Ungiftiges Schlaf- und Beruhigungsmittel. Bewährt bei nervöser Ermüdung, Neurasthenie, nervösem Asthma, nervösem Ohrensausen, Aufgeregtsein und dergleichen. - VALERIAN-HOPFEN-Tabletten sind bei regelmässiger Anwendung das zuverlässigste Heil-Mittel für kranke Nerven.
Je 1-2 Tabletten ANWENDUNG: nach dem Mittag- und Abendessen und vor dem Schlafengehen.
„ZYMA"
TH. MÜHLETHALER A.-G. NYON
In allen Apotheken erhältlich 427

Charcuterie Ruff Poststrasse 5
SPEZIALITÄT:
Mildgesalzene Ochsenzungen Geräucherte

DIE GANZE WELT BRAUCHT „HERMES" SACCHARIN-TABLETTEN
120 FACH 0,07 GR. SCHWEIZERFABRIKAT

Galerie Neupert
Zürich / Bahnhofstrasse 1
neben Baur au Lac am See 542
Gemälde
moderner und alter Meister
WERKE FÜR SAMMLER

Harry Davis brach ab. Erst nach einer kurzen Pause fuhr er fort:

„Miß Vane . . . Sie verzeihen mir die Komödie, die ich mit dem ‚Stern von Samara‘ spielte? Sie verzeihen mir, daß ich diese Niederlage Ihrerseits verschuldete?“

Sybill Vane hob langsam den Kopf.

„Ja . . . wem soll ich es verzeihen? Ihnen, Harry Davis, oder dem Menschen, der in einer halben Stunde — oder vielleicht in ein paar Minuten — aus Ihnen heraus auftauchen wird?“ Ihre Augen lachten ihn an. Dennoch lag ein leichtes Zögern in ihrem Blick.

„Beiden!“ sagte er. „Denn sie beide sind sich ja so sehr ähnlich, daß es mich wundert, daß Sie noch gar keine Identität zwischen ihnen festgestellt haben . . .“

„Sie haben ja selbst bewiesen, daß ich kein Talent zur Detektivin habe. Wie sollte ich denn die Geistesschärfe besitzen, eine Identität zwischen zwei verschiedenen Personen festzustellen?“

„Aber Sie verzeihen ihnen . . . .?“

„Das kommt darauf an, ob die Begründung stichhaltig genug ist . . .“

Harry Davis ergriff ihre weiße Hand, die neben ihm auf der Sessellehne lag.

„Ich tat es doch nur, weil ich Sie . . .“

„Hallo, Mr. Davis!“ sagte in diesem Augenblick der Fürst Gudarow, der ins Zimmer trat.

Harry Davis fuhr auf, erstickte einen Fluch noch in der Geburt und lächelte liebenswürdig.

„Jawohl?“

„Also meine Frau ist begeistert von Ihnen und triumphiert über mich, weil sie selbst nun scheinbar doch die Klügere gewesen sei; aber eines verstehe ich nicht. Sie kennt den Namen Harry Davis nicht, sondern behauptet, einen anderen Herrn mit der Verfolgung beauftragt zu haben . . .“

Harry Davis lächelte.

„Es hätte mich auch wirklich sehr gewundert, wenn Ihrer Gemahlin mein Name bekannt gewesen wäre.“

Der Fürst schob die Schultern hoch.

„Ja, meine Frau behauptet, sie habe einen Mr. —“

Harry Davis machte eine rasche Handbewegung.

„Ihre Gemahlin hat mich beauftragt, aber sie lernte mich in einer anderen Gestalt kennen — in meiner wahren, während die des Harry Davis nur eine angenommene ist.“

Er nahm langsam seine Hornbrille ab und schob sich an ihrer Stelle ein Monokel ins Auge. Dann griff er in seine Haare und zog sich die Perücke vom Kopf, die sein Gesicht so verändert hatte.

Was übrig blieb, war ein Herr mit einem sehr scharfgeschnittenen hageren Gesicht, das mit dem des Harry Davis sehr wenig Aehnlichkeit hatte.

„Jetzt sehen Sie ja ganz anders aus!“ sagte der Fürst erstaunt.

Harry Davis wandte sich zu Sybill Vane, ein leises Lächeln auf den schmalen Lippen.

„Sie kennen mich?“

Sie nickte verblüfft.

„Frank Gordon!“

Der Fürst fiel ihr rasch ins Wort:

„Natürlich . . . Frank Gordon sagte auch meine Frau. Ihre Maskierung war wirklich ideal. Einen Augenblick, meine Frau wird gleich selbst erscheinen. Sie war eben bei der Toilette. Ich glaube, sie hätte Sie in Ihrer Maske auch nicht wieder erkannt.“

„Das glaube ich auch!“ nickte Frank Gordon.

Während der Fürst ungeduldig ins Nebenzimmer lief, um zu sehen, ob die Fürstin nicht bald fertig wäre, trat er langsam zu Sybill Vane hinüber, die ihn noch immer fassungslos anblickte.

„Ich hatte eigentlich gefürchtet, Sie würden mich gleich am ersten Tage wiedererkennen . . . aber unser Zusammensein in Berlin war wohl zu kurz dazu, als daß Sie die Eigentümlichkeiten Frank Gordons bemerkt hätten, um sie nachher bei Harry Davis wiederzuerkennen.“ Er lächelte ein wenig und fuhr im leichten Plauderton fort: „Die hervorstechendste Eigenschaft Frank Gordons war ja auch damals eine, die man ihm nicht ansah: er war nämlich ruiniert und griff deshalb das erste beste Abenteuer auf, das sich ihm bot . . . selbst gegen Sie. Daß mein pekuniärer Zusammenbruch gar nicht so schlimm war, sondern daß mir noch gut die Hälfte meines Vermögens geblieben ist, erfuhr ich leider erst vor einer halben Stunde.“

Sybill Vane schwieg noch immer. Er setzte langsamer hinzu:

„Ist Ihnen nun die neue Person wirklich sehr unsympathisch — oder könnten Sie ihr die Fehler verzeihen, die Harry Davis begangen hat?“

Sybill Vane lächelte unmerklich.

„Die Begründung, die Sie vor einigen Minuten anfingen, als der Fürst uns unterbrach, ist noch immer ausgeblieben. — Wie soll ich es denn wissen?“

Frank Gordon griff nach ihrer Hand. Er fühlte das Jagen ihres Pulses.

„Sie wissen die Begründung . . . Harry Davis und sein zweites Ich wollten es nicht haben, daß Sie als Detektivin Verbrecher fingen, weil Sie viel zu schön dazu sind, — weil Sie für einen anderen Beruf weit geeigneter wären.“

Er trat einen Schritt näher zu ihr.

„Sybill . . . warum verleugneten Sie mich damals an Bord? Warum behaupteten Sie, ich sei nicht der Mörder Harry Davis, — trotzdem Sie wußten, daß Sie sich durch dieses Wort eines Gesetzbruches schuldig machten?“

Sybill Vane schwieg. Ganz langsam wandte sie ihm ihren Blick zu und sagte erst nach einer Pause:

„Das wissen Sie nicht?“

Er neigte sich etwas tiefer:

„Ja, Sybill, doch, ich weiß es: — — weil Du mich liebst!“

Ende.

Unsere Romanbeilage. Die Beilage hat in allen Kreisen den erwarteten Beifall gefunden und soll nun als ständige Zugabe zum „Nebelspalter“ beibehalten werden. In der nächsten Nummer beginnen wir mit der Novelle

Die verlorenen Stecknadeln

von Paul Altheer, die weder mit einem Raubmord noch mit einem Leichenfund beginnt und doch wie eine richtige Detektivgeschichte aufhört. Dem neuen Detektiv Bob Stoll kann man weder übergroße Schlauheit noch verblüffende Routine nachsagen. Trotzdem gewinnt er das Spiel, wenn auch nicht ganz reell, denn letzten Endes muß der Detektiv, auch wenn er ein Dilettant ist, Sieger bleiben. Das gehört nun einmal zu einer Detektivgeschichte. Ein paar reizvolle Illustrationen von Adolf Schnider werden der Novelle als willkommene Bereicherung dienen.

Redaktion und Verlag.

MÖBEL-AUSVERKAUF TEIL 17. VIII. bis 6. IX in Basel

10—30% Rabatt auf unsere Preise, die bekanntlich ohnehin die billigsten der Schweiz sind. Vorteilhafteste Kaufgelegenheit. **20 Jahre vertragliche Garantie, die Ihnen Qualitätsmöbel sichert.** Lieferung franko Station der S. B. B. oder per Auto nach Vereinbarung. Kostenlose Lagerung bis Sommer 1924. Reisevergütung von Fr. 1000.- an f. 1 Person, von Fr. 2000.- an f. 2 Personen. **Möbel-Pfister-Aktiengesellschaft.** Grösste und leistungsfähigste Firma der Schweiz. 300 Einrichtungen, grösste Wohnkunst-Ausstellung der Schweiz.